

Nicht nur dabei, sondern mittendrin

Demenzkranke gehören zur Gemeinde

Menschen mit Demenz? Die gibt es bei uns nicht!“ Diese Antwort bekam Antje Koehler oft zu hören, wenn sie sich in Kirchengemeinden nach Menschen mit Demenz erkundigte. Eine Beobachtung, die so nicht stimmen kann, sagt Koehler, die im Demenz-Servicezentrum für die Region Köln und das südliche Rheinland in Trägerschaft der Alexianer Köln GmbH arbeitet. Denn allein in der Millionenstadt Köln leben mehr als 30 000 Menschen mit einer diagnostizierten Demenz. Die Dunkelziffer sei vermutlich weitaus höher.

Dabei werden 70 Prozent der Demenzkranken zu Hause betreut und leben somit im unmittelbaren Umfeld einer Kirchengemeinde. Doch die Erfahrungen zeigen, dass sie dort mit dem Fortschreiten der Krankheit irgendwann nicht mehr auftauchen. „Menschen mit Demenz verschwinden zunehmend aus dem Gemeindeleben – aus Scham, Angst oder dem Gefühl, nicht mehr willkommen zu sein“, sagt Koehler. „Sie ziehen sich mehr und mehr zurück.“ Viele Menschen, die vormals regelmäßig die Gottesdien-



dabei und mittendrin
demenzsensible Kirchengemeinde

te besuchten, im Chor sangen, Mitglied der Frauengemeinschaft oder ehrenamtlich aktiv waren, sind auf einmal von der Bildfläche verschwunden.

Höchste Zeit also, dass sich auch die Kirchengemeinden mit dem Thema Demenz auseinandersetzen. Denn, auch darauf weist Koehler hin: „Die Kirchen sind der Gesellschaft, was die Altersstruktur betrifft, um bis zu 30 Jahre voraus.“ Deshalb hat die Religions- und Gemeindepädagogin in Zusammenarbeit mit dem Katholischen Stadtdekanat Köln und dem Evangelischen Kirchenverband Köln und Region das Projekt „Dabei und mittendrin – Gaben und Aufgaben demenzsensibler Kirchengemeinden“ entwickelt. Menschen mit Demenz und ihre An-

gehörigen sollen gezielt eingeladen und auch ermutigt werden, am Gemeindeleben teilzunehmen. Das gilt sowohl für den Sonntagsgottesdienst als auch für andere Angebote der Gemeinde. „Menschen mit einer Demenzerkrankung sind keine Problemgruppe, sondern Schwestern und Brüder – ein lebendiger Bestandteil der Gemeinschaft.“

Durch sie könne eine Gemeinde Reichtum und Vielfalt erfahren. Damit das gelinge, brauche es einen Bewusstseinswandel, so Koehler. Die Devise sei nicht, etwas „für sie“, sondern „mit ihnen“ zu schaffen. Menschen mit Demenz seien Partner, die willkommen sind – eben „dabei und mittendrin“.

Keine Problemgruppe, sondern lebendiger Teil der Gemeinschaft

Die ersten Teilnehmer des Projekts sind die Kirchengemeinde Heilige Familie in Köln-Dünnwald/Höhenhaus und die Evangelische Gemeinde Köln. Die Gemeinde wolle Sensibilität für das Thema Demenz schaffen und signalisieren: „Wir sind da“, erklärt Pater Gisbert Lordieck, Seelsorger in Dünnwald und Höhenhaus. Sie müssten sich etwa damit beschäftigen, was die zunehmende Zahl von Menschen mit Demenz für die pastorale Arbeit bedeute, zum Beispiel für den Seniorenbesuchsdienst. 40 Gemeindeglieder haben in zwei Fortbildungen viel über die Krankheit gelernt. Sie haben sich mit der Biografie von alten Menschen auseinandergesetzt, mit deren spirituellen Bedürfnissen und mit den Besonderheiten, die man bei einem Gottesdienst für Menschen mit Demenz berücksichtigen muss. Denn zwei Sonntagsgottesdienste pro Gemeinde für Menschen mit und ohne Demenz werden im Laufe des Projekts gemeinsam vorbereitet und gefeiert.

Das Projekt, das von der Robert-Bosch-Stiftung, der Landesinitiative Demenz-Service NRW und der Alexianer Köln GmbH gefördert wird, soll die Kirchengemeinden sensibilisieren. Dazu gehört, dass möglichst viele Gemeindeglieder über das Krankheitsbild Bescheid wissen und wissen, wie sie einem Menschen mit Demenz begegnen und ansprechen können. Dass sie aufmerksam werden, sobald sich jemand aus dem aktiven



Vertraute Dinge aus der Vergangenheit sind für Menschen mit Demenz

Gemeindeleben zurückzieht. Dass Ehrenamtliche wissen, wie sie einen Geburtstagsbesuch bei einem Menschen gestalten, der gar nicht weiß, dass er Geburtstag hat. Nach dem Abschluss des Projekts Ende Juli 2014 soll eine Broschüre mit Handlungsimpulsen und Kontaktdaten erscheinen.

Bestehende Angebote für Menschen mit Demenz öffnen

„Wir wollen nicht unbedingt neue, spezialisierte Angebote schaffen“, sagt Antje Koehler. Vielmehr sollten bestehende Angebote für Demenzkranke geöffnet werden. „Die Menschen sollen keine unauffälligen Gemeindeglieder sein.“ Wenn jemand zum Beispiel

„Diese Menschen haben Anspruch auf seelsorgliche Begleitung“

Expertin über spirituelle Bedürfnisse Demenzkranker

Aufgrund der steigenden Zahl der Demenzerkrankungen muss sich die Kirche noch besser auf Menschen mit Demenz einstellen, fordert Beatrice Döhner, Fachdozentin für Gerontopsychiatrie, Altenpflegerin und Gestalttherapeutin. Im Interview mit Almud Schricke erklärt sie, was die Gemeinden tun können, um den Kontakt zu Demenzkranken und deren Angehörigen nicht zu verlieren.

K Sie bieten regelmäßig Gottesdienste auch für Menschen mit fortgeschrittener Demenz an. Was muss man dabei beachten?

DÖHNER: Das Krankheitsbild Demenz zeigt sich bei einzelnen Menschen sehr unterschiedlich. Hier anzusetzen, ist eine wichtige Voraussetzung, damit die Menschen sich angenommen und verstanden wissen und nicht überfordert werden. Sorge um die Seele von Menschen mit Demenz bedeutet umzudenken: sich einzulassen auf und in die Gefühlswelt des verwirrten Menschen. Das geschieht in einer Haltung der Demut – wissend, dass ich als Person vieles nicht verstehen kann, was für den Menschen eine Bedeutung hat. Ich muss dem Menschen eine wertschätzende Haltung entgegenbringen und offen sein für das, was der Mensch sagt und fühlt. Menschen mit Demenz zeigen uns: Das einzig Wichtige ist, da zu sein, geliebt zu werden und das Gefühl vermittelt zu bekommen, genauso wertvoll zu sein wie die anderen auch.

K Welche Rolle spielen dabei religiöse Symbole, Gebete und Lieder?

DÖHNER: Bei alten Menschen sind die Grundgebete sowie manche Kirchenlieder stark verinnerlicht und können selbst im Endstadium der Demenz noch mitgesprochen oder gesungen werden, und sei es nur stimmlos. Ich glaube, dass den Menschen diese vertrauten Gebete und Lieder viel Sicherheit und Aufgehobensein vermitteln. Auch altbekannte Devotionalien wie Rosenkranz, Heiligenbildchen oder Palmzweige können eine Brücke sein zu längst vergessenen Kraftquellen.

K Wie sollten sich Kirchengemeinden auf Menschen mit Demenz einstellen?

DÖHNER: Menschen mit einer weit fortgeschrittenen Demenz können in der Regel keinen regulären Gottesdienst mehr besuchen. Sie sind häufig überfordert oder stören durch ihre Äußerungen und Zwischenrufe. Dennoch haben auch diese Menschen einen Anspruch und ein Bedürfnis nach seelsorglicher Begleitung.

Langfristig wäre es hilfreich, wenn Seelsorger schon während ihrer Ausbildung eine intensive Schulung zur Seelsorge und Kommunikation mit dementen Menschen erhielten. Oft sind Seelsorger im Kontakt mit Menschen mit Demenz überfordert. Es müssten ehrenamtliche Besuchsdienste motiviert und mehr Menschen mit Demenz zu Hause oder im Altenheim besucht werden.

Eine andere Idee ist, gemeinsame Projekte mit Kindergartenkindern, Grundschulern oder Firmlingen in den Einrichtungen zu starten. Dies wäre eine Belebung und wichtige Erfahrung für beide Seiten. Damit könnten auch Angst und viele Vorurteile zum Thema Altenheim minimiert werden.

Auch kirchliche Gruppen und Vereine könnten mehr Angebote machen. Außerdem wäre eine Begleitung und Unterstützung der pflegenden Angehörigen hilfreich und notwendig. Viele Angehörige sind oft einsam und haben das Gefühl, allein gelassen zu sein. Wenn die Gemeindemitglieder diese Menschen mit im Blick haben, Verständnis und Entgegenkommen entwickeln oder sogar Unterstützung anbieten, wäre dies für viele eine große Hilfe.

K Wie kann man die Seele der Menschen mit Demenz erreichen?

DÖHNER: Indem wir den Menschen das geben, was sie am meisten brauchen: Liebe! Wir müssen mit viel sensibler Detektivarbeit das suchen, was für jeden einzelnen Menschen in diesem Augenblick wichtig ist. Dabei dürfen wir nie vergessen, dass dieser Mensch in seiner Einmaligkeit von Gott geliebt wird.



Beatrice Döhner.
(Foto: Schricke)



besonders wichtig.

(Foto: bilderstoeckchen-fotolia.com)

in der Kirche herumlaufe, eine laute Äußerung mache oder während der Predigt eine kleine Runde drehe, sei das in Ordnung, sagt Koehler und stellt die Frage: „Sind wir bereit, uns von Menschen mit Demenz verunsichern zu lassen – in positiver Weise?“ Die Demenzkranken gehörten dazu und müssten als selbstverständliche Gottesdienstteilnehmer betrachtet werden. „Menschen mit Demenz brauchen einen Erlaubnisraum, in dem sie so sein können, wie sie sind, und sich entfalten können“, so die Projektkoordinatorin. „Sie sind erst einmal nicht Symptomträger einer bestimmten Erkrankung, sondern lebenswert und anstrengend – wie wir alle.“

ALMUD SCHRICKE

→ www.demenz-service-koeln.de